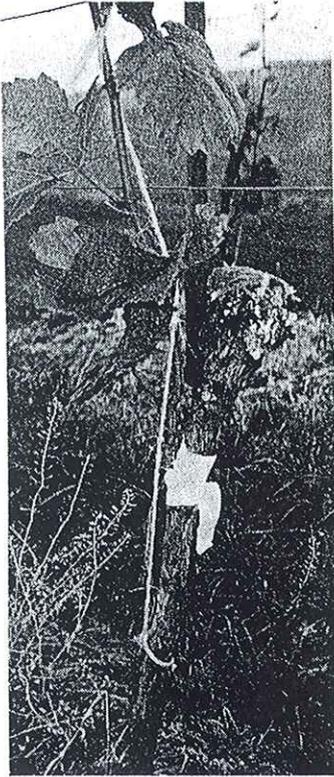


## Oberirdische Rebveredlung erfolgreich erprobt



Die Pfropfstelle am Stamm ist mit einem Bändchen gesichert. Die Veredlung ist gut angewachsen, der Trieb entwickelt sich optimal und schnell. Bild: Ehret

**K**napp 7500 Rebstöcke wurden am Kaiserstuhl und in der Ortenau mit neuen Rebsorten oberirdisch umveredelt. Diese neue Methode wurde erstmalig in Deutschland von vier badischen Winzern praktiziert.

Die Gründe für die aus Frankreich stammende Methode lagen auf der Hand: Die Sortenstruktur soll mit der weiteren Rebsorte aktualisiert und den derzeitigen Nachfragen der Weinfreunde angepaßt werden. Eine Rodung der Rebflächen zur kurzfristigen Sortenanpassung ist jetzt nicht mehr notwendig. Damit können erhebliche Kosten entfallen sowie ein knapp dreijähriger Ernteausfall. Mit der neuen Methode bleibt der Rebstockbestand erhalten, nur die Trauben werden schon nach einem Jahr der Vegetation einer anderen Sorte angehören. Vor allem die Weingüter können mit der Methode der „Worldwide Vineyards“ ihre Betriebspolitik noch schneller umsetzen.

Weingutsbesitzer Paul Birebent aus Saint Raphael in der Nähe von Nizza hat die oberirdische Weinveredlung entwickelt. Weltweit ist er mit sei-

nem Pflanzteam unterwegs. Das umfassende Know-how von der Hilfestellung und Beratung bis hin zur späteren Weinbereitung wird von seinem Unternehmen gewährleistet. Birebent gilt als Spezialist für die erstmals in Deutschland durchgeführte Veredelungstechnik. Fridolin Baumgartner aus Oberbergen, Wolf-Dieter Salwey aus Oberrotweil, Karlheinz Johner aus Bischoffingen sowie Franz Basler aus Achern beteiligen sich an dem Projekt. Es wurde die „T-BUD-Technik“, zu deutsch T-Auge-Technik, angewendet. Von Ende Mai bis in den Juni hinein kann diese Methode umgesetzt werden. Das Aufpfropfen erfolgt am Rebstock in Spanform. Eine Erfolgsgarantie von neunzig Prozent wird gewährleistet.

Der Winzer selbst bereitet seine Rebanlagen durch das Entfernen der Rinde sowie alter Pflöcke am Stock vor. Auch das Unkraut in Stocknähe wird entfernt. Die notwendigen Edelreiser stammen aus regionalen Fachbetrieben. Die übrigen Arbeiten wie das Beschneiden und Entfernen des Altholzes sowie die Arbeiten während der sogenannten Anwachs-

phase werden von den Winzern ebenfalls selbst gemacht. Auch ein entsprechender Pflanzenschutz wie bei Jungpflanzungen wird vorgeschrieben. Das Pfropfteam der französischen Firma nahm im Frühjahr die Veredlung der Rebstöcke vor. Mit einem kleineren Schnitt wurde ein kleines Stück der Edelreiser am Stamm eingepfropft. Ein Band schützt das Auge für die erste Zeit. Innerhalb von zwei Tagen werden bis auf einen alle Triebe des Rebstocks entfernt. Dieser Kahlschlag fällt besonders ins Auge, da die umliegenden Anlagen voll in die Laubentwicklung gehen. Eine vorsichtige und schonende Behandlung des eingesetzten, nun austreibenden Auges versteht sich von selbst.

Schon wenige Tage nach dem Umpfropfen treibt das eingesetzte Auge aus und es entwickelt sich ein Trieb der neuen Sorte sehr rasch und kräftig. Das Pfropfteam reist später nochmals zur Kontrolle an und nimmt Nachpfropfungen vor. Nur wenige Ausfälle in den Rebanlagen, so Fridolin Baumgartner aus Oberbergen, mu-

*Fortsetzung nächste Seite*

ßen jedoch festgestellt werden. Baumgartner und die übrigen beteiligten Winzer freuen sich derzeit über den gelungenen Verlauf des Versuchs. Schon im nächsten Jahr, nach nur einem Jahr Ernteausfall, können die Trauben der „neuen“ Sorte gelesen werden. Bislang verlief die Aktion aus Sicht der Winzer positiv, so daß Optimismus berechtigt erscheint. An anderen Standorten im benachbarten Ausland hat er sich vom Erfolg dort überzeugen lassen.

Die Kostengründe und der Wegfall der Festlegung der Sortentypen innerhalb der Rebaufbaupläne Weinbau waren Gründe zur Umnutzung der Rebstöcke. Nur beste Lagen wurden mit Weißburgunder, Grauem Burgunder, Chardonnay, Spätburgunder Chardonnay und Auxerrois veredelt. Der weitere Verlauf der oberirdischen Weinveredelungstechnik wird auch von den Winzerkollegen in den Weinorten ständig beobachtet. Das Umpfrop-

fen ist grundsätzlich an Rebstöcken in Altern zwischen einem und fünfzig Jahren möglich, so die Auskunft des Erfinders Paul Birebent. Nach Aussage der Weinbauverwaltung steht dem gegenüber, daß sich der Arbeitsaufwand und die Kosten von etwa 3,50 DM pro Umveredlung nur rentieren, wenn auch das Wurzelwerk der alten Anlage in Ordnung ist, die Rebanlage frei von Gefäßkrankheiten wie z. B. Esca, Eutypa oder Viren ist und das

Pflanzsystem und die Anlageform so gestaltet sind, daß eine vernünftige Bewirtschaftung möglich ist. Dies wird unter Berücksichtigung der hohen Kosten allenfalls bei Anlagen unter zehn Jahren der Fall sein. Inwieweit aus der oberirdischen Umveredlung eine praktikable Lösung für die Anpassung jüngerer Anlagen an die Absatzchancen auf Dauer resultiert, müssen die Erfahrungen der nächsten Jahre zeigen, so die Weinbauverwaltung. S. Ehret